

Pfarreiblatt

OBWALDEN



Die durch den Bundesrat angeordneten Massnahmen gelten weiterhin. Somit finden bis auf Weiteres keine Gottesdienste und Veranstaltungen statt.

(Bild: df)

Nie wieder Krieg!

Am 8. Mai vor 75 Jahren endete der Zweite Weltkrieg. Seine Bilanz: mehr als 50 Millionen getötete Soldaten, zivile Opfer und Opfer in den Konzentrationslagern. Die Menschen waren sich damals einig, dass es nie wieder Krieg geben dürfe. Krieg entsteht zwar nicht von selbst; aber Frieden ebenso wenig.

Bild: Gräberfeld aus dem Zweiten Weltkrieg in Karthago (Tunesien).

Sarnen	Seite 8/9
Schwendi	Seite 10
Kägiswil	Seite 11
Alpnach	Seite 12
Sachseln	Seite 13/14
Flüeli	Seite 15
Kerns • St. Niklausen	Seite 16/17
Melchtal	Seite 18
Giswil	Seite 19/20
Lungern • Bürglen	Seite 21/22

Zeichen der Corona-Zeit

«Krisen können uns entweder brechen oder stärken»

Thomas Wallimann und Christina Sasaki verbringen die Corona-Zeit in Michigan, jenem Staat in den USA, der am drittstärksten von Covid-19 betroffen ist. Ihr Rückflug in die Schweiz fällt aus. Wie lange diese Selbstquarantäne bei Christinas Mutter dauert, weiss niemand.

«Krisen können uns entweder brechen oder stärken», sagt man. Wie sehr sind wir als Christinnen und Christen gerufen, auf Zeiten wie diese zu reagieren?

Christliche Sozialethik beginnt mit der Wahrnehmung der Welt. Am Anfang steht das Hinsehen, das Beobachten und Sich-Berührenlassen als Inspiration für neues Handeln. Nicht zufällig ist das Hinsehen der erste Schritt im bekannten Dreischritt «Sehen – Urteilen – Handeln», der die katholische Soziallehre prägt und aus der Katholischen Arbeiterinnen- und Arbeiterbewegung (KAB) stammt.

Eine Formulierung, die Papst Johannes XXIII. im Zweiten Vatikanischen Konzil prägte, kommt uns hier in den Sinn: «die Zeichen der Zeit». Sie verweist die Wahrnehmung von Dingen und Entwicklungen in der Welt, die uns besonders bewegen und zum Handeln anregen. Kein Aktivismus wurde gefordert, aber die Kunst, diese Zeichen zu erkennen und in ihnen den Anruf Gottes zu sehen.

Sehen ist darum auch der Anfang, wenn wir uns fragen, was wir aus dieser Krise lernen wollen und wozu sie uns ruft. Dies heisst: Wahrnehmen, was passiert – und diese Er-

kenntnis nutzen als Grundlage für den Aufbau einer besseren Welt von morgen.

Zu Hause

Was nehmen wir wahr?

Ob uns die Stubendecke auf den Kopf fällt, ob wir sie neu malen oder einfach nur darunter sitzen – wir alle haben sie in den letzten Wochen neu kennengelernt.

Seit drei Wochen leben wir nun hier, aber es ist nicht unser Zuhause. Wir sind in Michigan, dem Staat, der in den USA am drittstärksten von Covid-19 betroffen ist. Wir unterstützen Christinas Mutter. Es ist ihr Haus, in das sie im Sommer ziehen wird und das wir ein wenig renovieren. Nun wird es für uns zum Ort der Selbstquarantäne, aber auch Arbeits- und Wohnort. Für wie lange? Eben kommt die Nachricht, dass der gebuchte Rückflug ausfällt. Zu Hause sein bietet die Chance, Pause zu machen. Es verschafft Zeit für Gespräche, zum Aufräumen oder um zu sich selber zu kommen. Aber das bedeutet auch Langeweile, weil wir nicht immer nur leisten müssen.

Gestern kündigte die Gouverneurin im Radio Hilfen für diese Krisenzeit an: eine Hotline bei häuslicher Gewalt, ein Portal, um den Kopf frei zu machen mit Anleitungen zur Meditation, Hilfen für suchtkranke oder depressive Menschen und die Möglichkeit, sich online weiterzubilden. Es gibt, wie UNO-Generalsekretär Guterres sagte, weltweit mehr häusliche Gewalt, mehr Depressionen und häufigeres Suchtverhalten. Zu Hause

bleiben ist nicht für alle gesund, erst recht nicht, wenn vieles schon zu «normalen» Zeiten schwierig war.

Für die Zukunft dürfen wir uns fragen: Wie nehmen wir uns genügend Zeit, um bei uns selber zu bleiben? Welche geistlichen Übungen wollen wir ins Leben einbeziehen? Und wie tragen wir mehr Sorge zu jenen am Rand, zu Betroffenen von häuslicher Gewalt und zu psychisch kranken oder einsamen Menschen?

Schule

Was nehmen wir wahr?

Kinder gehen zu Hause «zur Schule», vermissen dabei aber ihre Lehrerin.

Bei einem Zoom-Gespräch mit 20 Personen zu «Bildung in Corona-Zeiten» Anfang April lernten wir, dass, wer schon vorher über digitales Lernen nachgedacht hatte, wohl etwas im Vorteil war. Doch niemand hätte vor einem halben Jahr für möglich gehalten, dass alle Schülerinnen und Schüler innerhalb einer Woche einen Computer haben und zu Hause lernen. Lehrkräfte und Eltern staunen, wie dieses Lernen den individuellen Bedürfnissen mehr Beachtung schenkt. Lernen braucht nun teilweise weniger Zeit. Das Spielen wird zur wertvollen Ergänzung für das lernende Hirn. Doch Lehrpersonen und Kindern, Schülern wie Studentinnen fehlt auch der direkte menschliche und persönliche Kontakt.

Wir merken, dass Lernen mehr bedeutet als Wissen sammeln und ebenso mehr als nur Schulzimmer-Arbeit. Lehrpersonen und Schule –



Leergefegte Strassen sind in Michigan unter normalen Umständen genauso selten wie in der Schweiz.



Kinder finden einen kreativen Umgang mit der Krise: «Die drei Powermädel lösen nach der Corona-Zeit jeden Fall. Detektivinnen.»

und neben den Eltern auch die Grosseltern – leisten einen riesigen Beitrag zur Erziehung der nächsten Generationen weit über die Schulstunden hinaus.

Für die Zukunft dürfen wir uns fragen: Wie können wir all jene besser miteinbeziehen, die einen Beitrag zur umfassenden Bildung wie auch zur Erziehung junger Menschen als Teil unserer Gesellschaft leisten?

Risikoarbeit

Was nehmen wir wahr?

Nicht alle können zu Hause arbeiten. Viele sind in Spitälern tätig, im öffentlichen Verkehr oder in der Auslieferung.

Vor wenigen Tagen folgten wir online dem von Lady Gaga organisierten Konzert «Stay at home together». Weltberühmte Künstler/-innen sangen und sammelten so Geld für die WHO. Alle dankten jenen, die bei ihrer Arbeit Risiken eingehen zum Wohl anderer Menschen. Paul McCartney rief dazu auf, uns jetzt zu

Massnahmen zu verpflichten für ein weltweites Gesundheitssystem, das eine solche Krise für alle gut meistern kann. Hier in Michigan sehen wir, dass überdurchschnittlich viele schwarze Menschen im Auslieferungsdienst tätig und dadurch einem grösseren Ansteckungsrisiko ausgesetzt sind. Die Fall- und Todeszahlen sind denn auch in der schwarzen Bevölkerung in den USA um ein Mehrfaches höher als in der weissen.

Die nationalen Gesundheitswesen unterscheiden sich stark. Den Luxus der Schweiz kennt sonst niemand. Äthiopien hat über 100 Millionen Menschen, aber nur 54 Beatmungsgeräte für Covid-19-Patienten. Auf 17000 Personen kommt ein Arzt. Die Pandemie belastet solche Länder in kaum vorstellbarem Mass.

Für die Zukunft dürfen wir uns fragen: Wir leben, reisen und konsumieren global. Wie kann es gelingen, dass wir ein Gesundheitssystem schaffen, das global funktioniert und allen

Menschen Sicherheit in Notlagen vermittelt?

Zeichen der Corona-Zeit

Christinnen und Christen bezeichnen sich als «Anhänger/-innen des Weges». Das bedeutet: unterwegs sein, immer wieder aufbrechen und das «Normale» hinter sich lassen.

Wir sehen, dass Menschen aufeinander angewiesen sind und dass es einfach ist, schnell und einmalig zu helfen. Schwieriger wird es, auch dann solidarisch zu bleiben, wenn die Krise vorbei ist.

Wir sehen, dass Arbeit mehr bedeutet als Geld verdienen, aber dass ohne Geld vieles nicht geht. Vielleicht liesse sich auch eine andere Grundlage finden, die allen genug Geld für ein menschenwürdiges Leben verschafft.

Und wir sehen, dass Menschen Sinn suchen und dankbar sind, wenn die Kirchen auch online präsent sind.

Diese Krise gibt uns Christinnen und Christen die einmalige Chance, den Anruf Gottes zu beantworten, ins Unvorstellbare zu denken und dann den Aufbau einer besseren Welt von morgen in Angriff zu nehmen.

*Thomas Wallimann und
Christina Sasaki*



Thomas Wallimann und Christina Sasaki wohnen in Ennetmoos und arbeiten beim sozialethischen Institut «ethik22» in Zürich.

Kirche und Welt

Weltkirche

Vatikan

Papst mahnt zu einer «ökologischen Bekehrung»

Die Menschheitsfamilie sei aufeinander angewiesen; deshalb bedürfe es eines von allen getragenen Plans, um die Bedrohungen des gemeinsamen Hauses Erde abzuwenden, sagte das Kirchenoberhaupt in seiner wöchentlichen Videoansprache. Nötig sei der Einsatz jedes Einzelnen. Kein Beitrag sei zu klein, als dass er nicht etwas ändern könne. Papst Franziskus stellte sich erneut hinter die Klimastreiks, die von der schwedischen Aktivistin Greta Thunberg angestossen wurden. Jugendliche müssten weiter auf die Strasse gehen, um Erwachsene «das zu lehren, was offensichtlich» ist, so der Papst. Aus Egoismus seien die Menschen der Berufung als Hüter der Erde nicht gerecht geworden. «Wir haben gegen die Erde, gegen unseren Nächsten und letztlich gegen den Schöpfer gesündigt», sagte das Kirchenoberhaupt. Es gelte einen «heiligen Respekt» vor der Erde wiederzugewinnen; diese sei «nicht nur unser Haus, sondern auch Haus Gottes». Der erstmals vor 50 Jahren begangene Earth Day findet jeweils am 22. April statt.

Israel

Religionsführer beten gemeinsam

Mit einem einzigartigen Schritt haben sich jüdische, christliche, muslimische und drusische Religionsvertreter in Israel mit einem Gebet gegen das Coronavirus gewandt. «Hunderttausende sind gestorben, Millionen sind erkrankt. Rette, flehen wir Dich an, oh Herr», beteten die Religions-

vertreter in Jerusalem gemeinsam. Das eigens für den Anlass erstellte Gebet wurde im Internet übertragen.

Vatikan

Grosstreffen verschoben

Nach dem katholischen Weltfamilientreffen und dem Weltjugendtag hat der Vatikan nun auch den Eucharistischen Weltkongress wegen der Corona-Pandemie um ein Jahr vertagt. Die ursprünglich für den 13. bis 20. September in Budapest geplante Grossveranstaltung solle jetzt im September 2021 stattfinden.

Italien

Neapel erwartet mit Spannung Blutwunder

Die traditionelle Prozession zu Ehren von Neapels Stadtpatron San Gennaro fällt in diesem Jahr pandemiebedingt aus. Nach Bistumsangaben feiert Kardinal Crescenzo Sepe am 2. Mai eine Messe ohne öffentliche Beteiligung im Dom. Dazu wird der Kardinal die Reliquie des heiligen Januarius, eine Ampulle mit eingetrocknetem Blut, aus der Schatzkapelle holen. Üblicherweise tritt dabei eine Verflüssigung ein.

Kirche Schweiz

St. Gallen

Ivo Fürer ist 90 geworden

Der emeritierte Bischof von St. Gallen, Ivo Fürer, feierte am 20. April seinen 90. Geburtstag. Franz Xaver Bischof schreibt: Trotz Widerständen hat er nie aufgehört, Kirche mutig weiterzudenken. Ivo Fürer zählt zu den profiliertesten Persönlichkeiten der Schweizer Kirche in der Nachkonzilszeit. Als ihn das Domkapitel am 28. März 1995 zum Bischof von St. Gallen wählte, war er bereits ein europaweit bekannter Mann. Die Teilnahme von rund vierzig Kardinälen und Bischöfen bei der Bischofs-

weihe in der St. Galler Kathedrale waren Ausdruck davon. Bedeutsamer als sein Bekanntheitsgrad war und ist Fürers Leistungsausweis als konziliarer Reformier, kirchlicher Netzwerker und theologischer Vordenker.

Engelberg

900 Jahre eindrückliche Erlebnisse

Im Blog auf kath.ch schreibt Markus Baumgartner: Der 1. April 2020 war für das Benediktinerkloster Engelberg ein wichtiger Tag. Vor 900 Jahren begann die Tätigkeit der Mönche im Hochtal. Die aufgrund der aktuellen Situation in zwei Gruppen getrennte Mönchsgemeinschaft wird das Gründungsfest schlichter als ursprünglich vorgesehen begehen. Ein Kurzfilm auf Youtube gibt Einblick in den Klosteralltag. Der Kurzfilm lautet: Monastery Engelberg since 1120 – A short film by Henrik Andersson.

Chur

Giusep Nay kritisiert Chur

Auch alt Bundesgerichtspräsident Giusep Nay kritisiert das Vorgehen der Churer Bistumsleitung. «Generalvikar Kopp hat nichts anderes gemacht, als auf eine Anfrage von Journalisten zur Lage im Bistum Chur zu antworten, wie er und andere das öfters auch taten», schreibt Nay in einem Leserbrief der «Bündner Zeitung» vom 21. April 2020. Dort heisst es weiter: «Die Entlassung Kopps erfolgte, ohne dass ein Gespräch mit dem Betroffenen geführt worden wäre, der begrifflicherweise von einem so verstandenen Verbot überrascht wurde. Es unterblieb die seit 1983 auch im Kirchenrecht vorgeschriebene ordnungsgemässe Anhörung, bei der insbesondere seine Überraschung ob der neuen Haltung seitens der Bistumsleitung hätte gehört und berücksichtigt werden müssen, sodass eine unverhältnismässige Entscheidung getroffen wurde.»

In Zeiten von Corona

Von zu Hause aus im Ranft eine Kerze anzünden

Merklich weniger Menschen besuchen die Wallfahrtsstätten in Sachseln, im Flüeli und im Ranft. Gruppen sind keine zu sehen. Die Häuser von Bruder Klaus und die Zelle im Ranft sind geschlossen, trotzdem brennen vor der oberen Ranftkapelle viele Kerzen.

Immer schon war der Ranft ein Zufluchtsort in schwierigen Zeiten, ein besonderer Ort für die Bitten und Hoffnungen der Leute. Hier weiss sich der Mensch mit «dem Ewigen» verbunden.

Der Aufruf, zu Hause zu bleiben und sich durch «Social Distancing» vor Corona zu schützen, gilt weiterhin, nicht nur für ältere Menschen. Für sie und alle, die nicht in den Ranft oder ans Grab von Bruder Klaus kommen können, bietet «Kerze anzünden online» eine Alternative. Gerade jetzt, wo räumliche Distanz den Alltag prägt, zeigt sich, wie wichtig digitale Angebote geworden sind.

Kerzen online anzünden

Auf Wunsch zündet das Wallfahrts-team am Grab in der Pfarrkirche Sachseln, im Ranft oder online eine Kerze an, ein Licht als Quelle des Lebens und der Hoffnung, verbunden mit dem persönlichen Gebet daheim. Kerze anzünden von zu Hause:
www.bruderklaus.com/kerze-online

Ist die digitale Welt ein Buch mit sieben Siegeln? Dann können Gebetsanliegen und «Kerze anzünden online» auch telefonisch oder per Post gemeldet werden:

Förderverein Niklaus von Flüe und Dorothee Wyss,
Pilatusstrasse 12, 6072 Sachseln,
041 660 44 18



Zu allen Zeiten haben Gläubige mit dem Anzünden von Kerzen im Ranft den Schutz und die Hilfe Gottes erbeten. Joseph Hirsch übernimmt diese Aufgabe für alle, die ihr Zuhause nicht verlassen können.

Bruder Klaus in der Stube

Bruder Klaus kommt digital in die Stuben, als Film, Hörspiel, Musik oder als virtueller Museumsrundgang. Tipps für daheim:

TonSpur Flüeli-Ranft

Das bebilderte Hörspiel TonSpur Flüeli-Ranft spannt einen Bogen von aktuellen Lebensfragen zur mittelalterlichen Spiritualität von Bruder Klaus. Mit 13 Kurzdialogen ins Gespräch mit Bruder Klaus und Dorothee kommen.

www.ton-spur.ch/flueli-ranft

Museum Bruder Klaus

Vom Sofa aus dem virtuellen Rundgang durch die Dauerausstellung «Niklaus von Flüe – Vermittler zwischen Welten» im Museum Bruder Klaus folgen.

www.museumbruderklaus.ch

Kino zu Hause

Im Kurzfilm «Jugend erklärt Niklaus von Flüe» führen Elena und Nico durch das Flüeli und den Ranft und führen in die Geschichte von Bruder Klaus ein. In leicht verständlicher Sprache und mit schönen Bildern, empfehlenswert für die ganze Familie. Nebst weiteren Filmen zum Download unter: www.bruderklaus.com

Corona macht einen Strich durch die Rechnung

Seit dem 21. März 2020 heisst das Wohnhaus im Flüeli offiziell «Wohnhaus von Niklaus und Dorothee». Damit wird die historische Realität abgebildet und Dorothee sichtbar. Leider konnte die geplante öffentliche Veranstaltung «Neubeschilderung Wohnhaus» nicht stattfinden.

Generalversammlung verschoben auf 22. September

Die erste Generalversammlung des Fördervereins «Niklaus von Flüe und Dorothee Wyss» wird auf den 22. September um 19.30 Uhr im Pfarreiheim Sachseln verschoben. Vorstandsmitglied Michael Dietliker, Bad Zurzach, wird von seinen Erkundungen zur europäischen Bruder-Klaus-Verehrung berichten.

Pfingstwallfahrt abgesagt

Seit über 30 Jahren pilgern an Pfingsten Familien, Kinder und Erwachsene zu Fuss vom Ranft nach Einsiedeln. Wegen Corona wird die Pfingstwallfahrt vom 30./31. Mai 2020 abgesagt.

*Doris Hellmüller,
Förderverein Niklaus von Flüe
und Dorothee Wyss*

Serie: «Warum tun SIE das?» (III)

Das «Chäppeli» oberhalb von Lungern lädt zum Innehalten ein

Während einer Wanderung in eine Kapelle zu sitzen und seinen Gedanken freien Lauf zu lassen, wo gelänge das besser als in der Burgkapelle oberhalb von Lungern? Das ganze Jahr hindurch sorgen Monika und Patrick Gasser für das Kleinod am Brünig, ohne dafür einen Franken Lohn zu bekommen. Warum tun sie das?

Entlang des alten Brünigwegs, der sich oberhalb von Lungern zuerst eng an den Felsen klebt, um dann in ein wunderbares Naturgebiet in Richtung Brünig überzugehen, befindet sich das Chäppeli. So nennen die Einheimischen die 137-jährige Burgkapelle, die an einem historisch wichtigen Platz liegt.

Bereits 1537 befand sich in unmittelbarer Nähe ein kleines Gotteshaus, das zum Gedenken an einen gewissen «Hans im Sand» errichtet worden war. Er hatte den Katholiken aus dem Bernbiet geholfen, über den Brünig zu fliehen und somit in Sicherheit zu gelangen. Zur Strafe wurde er von den Reformierten hingerichtet. Ein Wanderer vermag sich heutzutage kaum vorzustellen, dass während des Zwölferkriegs (1712) an diesem Ort jeden Morgen eine Wachtablösung mit Parade stattgefunden hat. Einzig der Name der Wiese zeugt noch davon: «Paradner».

Patrick und Monika Gasser-Kiser aus Lungern sind die guten Seelen der Burgkapelle. Der 44-jährige Metallbaumeister amtiert als Sigrüst und wird dabei tatkräftig von seiner Frau Monika (41) unterstützt. Ihre beiden Kinder Laurin und Carina werden momentan von der Mutter im Homeschooling unterrichtet. Spezielle Situationen er-



Monika und Patrick Gasser mit ihren Kindern Laurin und Carina ist die Burgkapelle in Lungern ans Herz gewachsen.

fordern spezielle Massnahmen, weshalb dieses Interview ausnahmsweise ausschliesslich per Telefon und Mailkorrespondenz stattgefunden hat. Für Gassers kein Problem, sie beantworten die Fragen unkompliziert und spontan.

Was tun Sie?

Regelmässig kontrolliert das Ehepaar, ob in der Burgkapelle alles in Ordnung ist. Die Autofahrt auf der steilen Naturstrasse zwischen Lungern und Brünig erfordert Können und Geschick. Für

Gassers bedeutet sie kein Problem. Im Winter schauen sie einmal, im Sommer zweimal wöchentlich bei der Burgkapelle vorbei. Sie reinigen das Gebäude, legen Opferkerzen und Falblätter mit Informationen bereit und mähen das Gras rund um die Kapelle. Als gelernte Floristin hat Monika Gasser ein besonderes Flair für Dekorationen mit Wiesenblumen. «Ein Rosenstrauss würde nicht hierher passen», sagt sie. Lohn gibt es keinen. Gassers leisten all diese Arbeit freiwillig.

Warum tun Sie das?

Zu ihrem Auftrag kam das Ehepaar Gasser zufällig, als ihr Vorgänger, Ming Neldi, in Lungern Batli Neldi genannt, eine helfende Hand suchte. Nach einem Probe-Sommerhalbjahr entschlossen sie sich, die Aufgabe ganz zu übernehmen. Patrick Gassers Vater amtierte damals als Kirchenratspräsident und war froh über die unkomplizierte Lösung. «Man soll nicht immer alles nur gegen Bezahlung machen, sondern einfach aus Freude», findet das Ehepaar Gasser. Dieser freiwillige Dienst sei ein kleiner Beitrag für ihre Mitmenschen und die Gemeinschaft im Dorf.

Sie erzählen von guten Begegnungen mit Besuchern der Burgkapelle und mit Wanderern, die eher durch Zufall hier gelandet sind. Das schöne Plätzchen fasziniere und berühre die Leute sehr. Leider wurde schon mehrmals der Opferstock von Dieben heimgeschmuggelt. Der Schaden am Opferstock war jeweils grösser als der entwendete Geldwert, da das Ehepaar die Kasse regelmässig leert. Trotzdem ärgern sie sich. Ebenso wie über den Müll und die Unordnung, die Besucher gelegentlich um die Kapelle zurücklassen. Das müsste nicht sein.

«Es kam schon vor, dass wir oben ganz allein die Ruhe genossen», schwärmt das Paar. «In der Kapelle war jedoch



Die jetzige Burgkapelle stammt aus dem Jahr 1883. Aber schon 1537 befand sich in der Nähe ein kleines Gotteshaus, das zum Gedenken an «Hans im Sand» errichtet worden war, der in den konfessionellen Wirren der Reformationszeit sein Leben lassen musste.

eine Person im Gebet vertieft. Wenn sich diese Person dann bemerkbar machte, war der Schrecken gross.» Aber wirklich unheimlich oder gar gespenstisch sei es beim Chäppeli niemals gewesen.

Wer soll die Burgkapelle besuchen?

Der Weg von Lungern hoch bis zum Chäppeli oder vom Brünig hinunter ist eine einfache Wanderung durch die Natur. Eine Pause bei der Burgkapelle bietet sich da wunderbar an. Sei es, um die wunderbare Aussicht auf das Dorf Lungern und den See zu geniessen oder um in der Kapelle, die bei der letzten Renovation 1999/2000

vom einheimischen Künstler Carlo Bürgi zu einem Meditationsraum umgestaltet wurde, kurz innezuhalten.

«Wir sind schon spätabends bei Dunkelheit hochgefahren, um den Opferstock zu leeren, und haben dann eine ganz besondere Stimmung in der Kapelle angetroffen. Die Stille und die angezündeten Kerzen verschaffen dem Ort eine ganz mystische Atmosphäre», ist sich das Ehepaar Gasser einig.

Julia Koch-Anderhalden



Julia Koch ist Autorin und Oberstufenlehrerin und schreibt in unregelmässigen Abständen für das Pfarreiblatt Obwalden.



Die Aussicht von der Burgkapelle über den Lungernsee ist atemberaubend.

Ohne Freiwilligenarbeit geht (fast) nichts

In der Serie «Warum tun SIE das?» stellt das Pfarreiblatt 2020 monatlich Ehrenamtliche aus einer Obwaldner Pfarrei vor. Das ganze Jahr über sollen für einmal diese Menschen im Mittelpunkt stehen. Die Auswahl ist zufällig.

Ein Schweizer Kapuziner in den Arabischen Emiraten

«In lebendigen Gemeinden feiern»

Der Schweizer Kapuziner Paul Hinder ist Bischof in den Arabischen Emiraten. Im Interview erzählt er, was es bedeutet, einer Kirche vorzustehen, zu der vor allem Migrantinnen und Migranten gehören.

Wie lebt es sich als Christ in einem muslimisch geprägten Land?

Paul Hinder: Wir sind und bleiben Fremde, und das spürt man, nicht nur als Christinnen und Christen. Alle Ausländerinnen und Ausländer, inklusive der Bischof, müssen periodisch ihre Aufenthaltsbewilligung erneuern. Auf diese Weise wird versucht, die Identität des Landes zu schützen, denn in den Vereinigten Emiraten leben rund 80 Prozent Migrantinnen und Migranten.

Gibt es für Christen Einschränkungen, ihren Glauben zu praktizieren?

Auf dem Areal der Kirche dürfen wir überall Gottesdienst feiern, auch im Freien. Das ist zum Beispiel an hohen Feiertagen wie Ostern oder Weihnachten wichtig. Zu diesen Festen kommen Tausende Gläubige, die hätten in den Kirchen gar keinen Platz. Für eine Messe in einem Hotelsaal braucht es jedoch eine Bewilligung. Dahinter steht die Frage nach der Sicherheit. Die Regierung möchte vermeiden, dass es zu Gewaltausbrüchen kommt, dass beispielsweise die Kirche in Abu Dhabi angegriffen wird.

Haben Sie das Gefühl, dass diese Gefahr besteht?

Im Moment nicht. Aber es könnte eine Gefahr werden, wenn die Regierung nicht wachsam ist. Es gibt in den Vereinigten Emiraten schon Leute, denen es nicht gefällt, dass es christliche Kirchen gibt.



(Bild: sys)

Der Schweizer Kapuziner Paul Hinder ist Bischof im südlichen Arabien.

Sie sind Bischof einer Migrationskirche. Was zeichnet eine solche Kirche aus?

Man braucht viel Flexibilität. Viele Gläubige haben keine Sicherheit, wie lange sie an ihrer Arbeitsstelle bleiben können. Die Aufenthaltsbewilligung kann auch verweigert werden.

Wir leben also im ständigen Wissen darum, dass wir auf Gnad und Barmherzigkeit im Land leben können.

Migrationskirchen bieten Gläubigen oft ein Stück Heimat. Ist das in Ihrer Kirche auch so?

Ja, für viele ist die Kirche so etwas wie eine Stube, wo man sich begegnet. Ich habe mir sagen lassen, dass viele am Golf ihren Glauben zudem intensiver praktizieren, als wenn sie in ihrer Heimat leben. In Dubai nehmen an einem Wochenende, also von Freitagmorgen bis Sonntagabend, gegen 70 000 Personen an den Gottesdiensten teil. An Hochfesten wie Weihnachten oder Ostern sind es Hunderttausende.

Worauf freuen Sie sich, wenn Sie wieder nach Abu Dhabi zurückkehren?

Ich freue mich darauf, viele Leute wiederzusehen und in lebendigen Gemeinden Gottesdienst feiern zu dürfen.

Sylvia Stam

Als Bischof in Arabien

Der Schweizer Kapuziner Paul Hinder (*1942) ist seit 2004 Bischof im Apostolischen Vikariat Südliches Arabien. Dieses umfasst die Vereinigten Arabischen Emirate, Oman und Jemen, auf einer Fläche von über 900 000 Quadratkilometern. Hier leben rund eine Million Katholikinnen und Katholiken, die aus über hundert Ländern kommen. Die Mehrheit stammt aus den Philippinen und Indien.

Paul Hinder referierte am 28. Februar in der Peterskapelle Luzern.

AZA 6064 Kerns

Post CH AG

Abonnemente und Adress-
änderungen: Administration
Pfarreiblatt Obwalden,
Unterbalmstr. 8, 6064 Kerns,
Tel. 079 575 10 12
tamaramay@gmx.ch

52. Jahrgang. Erscheint vierzehntäglich. – **Redaktion Pfarreiseiten:** Für die Pfarreiseiten sind ausschliesslich die Pfarrämter zuständig. – **Redaktion Mantelteil:** Donato Fisch, Judith Wallimann, Monika Kuchler, Vreni von Rotz. **Adresse:** Redaktion Pfarreiblatt Obwalden, Pilatusstrasse 3, 6072 Sachseln, E-Mail pfarreiblatt@ow.kath.ch – **Druck/Versand:** Brunner Medien AG, 6011 Kriens, www.bag.ch
Redaktionsschluss Ausgabe 9/20 (17. bis 30. Mai): Montag, 4. Mai.

Die durch den Bundesrat angeordneten Massnahmen gelten weiterhin.
Somit finden bis auf Weiteres keine Gottesdienste und Veranstaltungen statt.

Ausblick Rückblick

Keine Pfingstwallfahrt zu Fuss nach Einsiedeln

Die traditionelle zweitägige Fusswallfahrt an Pfingsten von Flüeli-Ranft nach Einsiedeln fällt dieses Jahr aus.

900 Jahre Kloster Engelberg

Am 17. Mai führen «Männerstimmen Obwalden» um 09.30 Uhr im Festgottesdienst in der Kirche Lungern Werke aus der Musikbibliothek vom Kloster Engelberg auf. Abt Christian Meyer hält die Messe. Die erste Auf-führung war ursprünglich am 3. Mai im Rahmen der Jubiläumsanlässe in Engelberg geplant.

Weiterbildung Buddhismus

Die KAM und die DKK bieten für katechetisch Tätige und andere Interessierte eine Weiterbildung zum Thema «Buddhismus» an. Marco Röss, Mitarbeiter im Haus der Religionen in Bern, führt im Pfarreizen-trum St. Meinrad in Pfäffikon SZ in die Lehre Buddhas ein. Mittwoch, 27. Mai, 14 bis 17 Uhr.
Infos und Anmeldung bis 11. Mai bei Romy Isler, info@kam.ch.

Maiandacht in der Lourdesgrotte Sarnen

Am 11. Mai um 19.30 Uhr halten FG und KAB eine Maiandacht in der Lourdesgrotte Sarnen.

Fastenopfer: Viele Anlässe mussten abgesagt werden

Kurz nach dem Start der Ökumenischen Kampagne Ende Februar legte die Corona-Krise das öffentliche Leben in der Schweiz lahm. Die meisten der geplanten Suppentage, Gottesdienste und Podien mussten abgesagt werden. Auch der Strassenverkauf von Rosen zum Frühlingse-beginn konnte nicht stattfinden. Damit fehlt den Entwicklungsorganisationen mindestens eine halbe Million Franken für die Entwicklungszusammenarbeit. Die 80000 bereits bestellten Fairtrade-Rosen von Max Havelaar wurden an Altersheime und Spitäler verschenkt – eine Geste, die auf grosses Echo gestossen ist und viele Menschen berührt hat.

Die Hilfswerke entwickelten als Alternative für die Kirchgemeinden und Pfarreien in aller Eile die Aktion «Kleine Suppe mit grosser Wirkung»:

Online können diese seit Mitte März Suppentüten beziehen und ihren Mitgliedern nach Hause schicken. «Wir konnten mit grossem Teamgeist schnell Alternativen bieten und so den Esprit der Ökumenischen Kampagne weitertragen», sagt Bernd Nilles, Geschäftsleiter von Fastenopfer, und fügt an: «Dass mit den Ereignissen um Covid-19 zahlreiche Spendensammlungen für die Ärmsten ausfielen, ist tragisch. Einige versuchen wir im Laufe des Jahres nach-zuholen.» Wie sehr die Corona-Krise die Spendeneinnahmen beeinflusst hat und wie gross die Einbrüche sind, wird sich erst in den kommenden Wochen zeigen.

Ein Trost in der derzeitigen Krise bleibt laut Bernard DuPasquier, Geschäftsleiter von Brot für alle. «Mich beeindruckt vor allem die Welle der Solidarität, die wir aktuell erleben», führt er aus und betont gleichzeitig, dass sich diese Solidarität nicht nur auf die Schweiz beschränken dürfe. Aktuell sei das Engagement der Entwicklungsorganisationen im Süden besonders wichtig.

Fastenopfer